



Kindertagesstätte

Bildungskonzeption

mit Sprachförderkonzeption

Gliederung

1. Das Menschenbild
- 2. Die pädagogischen Schwerpunkte**
 - 2.1 Die pädagogischen Schwerpunkte der altersgemischten Gruppen
 - 2.2 Die differenzierte Gruppenarbeit in den altersgemischten Gruppen
 - 2.3 Das altersdifferenzierte Arbeiten
 - 2.4 Die Pädagogik Maria Montessoris
 - 2.4.1 Die lebenspraktischen Übungen
 - 2.4.2 Die Polarisierung der Aufmerksamkeit
 - 2.5 Die Bewegungserziehung
 - 2.6 Die Wahrnehmungsförderung
 - 2.7 Die ökologische Erziehung
 - 2.8 Die religiöse Erziehung
 - 2.9 Die mathematische Bildung
 - 2.10 Die Lernwerkstatt
 - 2.10.1 Die Ziele der Arbeit in der Lernwerkstatt
 - 2.10.2 Die Methoden der Arbeit in der Lernwerkstatt
 - 2.11 Leben im Sozialraum Gemeinde und im Sozialraum Stadt mit seiner Umgebung
- 3.0 Bildungsziele**
 - 3.1 Die Bildungsziele für die Altersgruppe von 0,4 - 3 Jahren
 - 3.2 Die Bildungsziele für die Altersgruppe von 3 - 5 Jahren
 - 3.3 Die Bildungsziele für die Altersgruppe von 5 - 6 Jahren
- 4.0 Formen des spielerischen Lernens
 - 4.1 Das Freispiel
 - 4.2 Das Rollenspiel
- 5. Sprachförderkonzeption**
 - 5.1 Der Mensch als soziales und kommunikatives Wesen
 - 5.2 Die Funktionen der Sprache
 - 5.3 Raum und Sprache
 - 5.4 Beziehung und Sprache
 - 5.5 Familie und Sprache
 - 5.6 Umwelt und Sprache
6. Die Bedeutung der Erstsprache
7. Die Bedeutung der Zweitsprache
8. Ausgangsanalyse
9. Grundlagen der Sprachförderung
10. Die Rolle des Erziehers
11. Hören, lauschen, lernen
12. Literacy/ Lese-Schreibwerkstatt

1. Das Menschenbild

Grundlegend für die Arbeit ist die Achtung der Individualität des Kindes. Jedes Kind muss in seiner ganzen Individualität wahrgenommen werden, die der Ausgangspunkt für alle pädagogischen Interaktionen bildet.

Diese Vorstellung findet sich bereits bei Pestalozzi. "Sieh den Menschen so, wie er tatsächlich ist, auch mit all seinen Fehlern Unzugänglichkeiten, aber sieh ihn gleichzeitig so, wie er sein möchte und sein kann."

Es ist die Aufgabe des Erziehers, jedes Kind dort abzuholen, wo es steht und ihm seinen eigenen Entwicklungsrhythmus zu lassen. Dies beinhaltet aber auch, dass der Entwicklungsstand des Kindes immer im Blick gehalten werden muss, um eine Über- oder Unterforderung zu vermeiden.

"Erziehung ist eine Massenveranstaltung, und sie zielt nicht auf den Massenmenschen, sondern sie findet statt in der individuellen Beziehung eines Kindes mit einem Erwachsenen. Es ist ihr Ziel, die Individualität eines jeden Menschen als "Werk seiner selbst" bilden zu helfen, und sie ruht auf der pädagogischen Liebe des Erwachsenen zu dem Kind."

Aufgabe der Erziehung ist es, dass Kind in der Entwicklung seiner Individualität, wie aber auch im Werden einer "sozialen" Persönlichkeit, zu unterstützen. Das Kind entwickelt sich von der Wahrnehmung seiner eigenen Person über das "Du" zu einem aktiven Mitglied der Gemeinschaft. Im Spannungsfeld von Freundschaften und Konflikten lernt es, Regeln zu befolgen, Verantwortung zu tragen und mit Nähe und Distanz umzugehen. Es kann zu einer eigenständigen und selbstsicheren Persönlichkeit heranwachsen.

Ausgangspunkt jeglicher pädagogischer Arbeit ist die vertrauensvolle Beziehung zwischen Erzieher und Kind, ohne eine tragfähige Beziehung ist eine pädagogische Interaktion nicht möglich.

Gerade im Elementarbereich muss das Lernen des Kindes auf seinen eigenen Aktivitäten aufbauen. Sein Lernen muss im Bezug zu seiner erlebten bzw. erlebbaren Umwelt stehen. Für Pestalozzi bedeutet Erziehung Anschaulichkeit und Selbsttätigkeit des Kindes.³

"Der Mensch, wenn er werden soll, was er sein muss, muss als Kind tun, was ihn als Kind glücklich macht."

Auch Maria Montessori war der Meinung, dass das Kind die Möglichkeit erhalten muss, sich selbst zu entwickeln, um eigenständig aktiv sein zu können.

Die Freigabe der kindlichen Aktivität bedeutet, dass das Kind seiner Intelligenz anvertraut wird.⁵

Das Kind entwickelt sich durch sein Spiel und seine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt, daher ist es notwendig, durch eine vorbereitete Umgebung, durch die Bereitstellung der Materialien sowie durch das Einbringen von Impulsen, dem Kind die Möglichkeit zu geben, Akteur seines eigenen Spiels und somit auch Akteur seiner eigenen Entwicklung zu sein.

Diese pädagogischen Grundsätze werden in der praktischen Tätigkeit durch die folgenden pädagogischen Schwerpunkte umgesetzt.

1. Sigurd Hebenstreit, Pestalozzi Leben und Schriften, S. 173

2. Sigurd Hebenstreit, Pestalozzi Leben und Schriften, S. 173

3. B. Fuchs u. W. Harth-Peter, Frühkindliche Erziehung, S. 77

4. B. Fuchs u. W. Harth-Peter, Frühkindliche Erziehung, S. 76

5. H. Holstiege, Maria Montessoris Neue Pädagogik, S. 24

2. Die pädagogischen Schwerpunkte der altersgemischten Gruppen

2.1 Die differenzierte Gruppenarbeit in den altersgemischten Gruppen

Die altersgemischte Gruppe prägt das Spiel der Kinder schon alleine durch die Gesetzmäßigkeiten der Gruppendynamik. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder im Freispiel die Kleingruppen frei bilden und auch von einer Gruppe in die andere wechseln können. Nur auf diese Weise treffen immer wieder neue Spielpartner aufeinander, wird das Anregungsmoment für die Förderung des Sozialverhaltens erneuert und die Lernmotivation erhalten.

In der differenzierten Gruppenarbeit soll das Erziehverhalten zurückhaltend sein, damit die Spielideen der Kinder sich entfalten können.

Die Erzieherin erhält so die Möglichkeit, einzelne Kinder zu beobachten und durch das Setzen von Impulsen den Spielverlauf zu beeinflussen sowie die Kinder in ihren Spielaktivitäten zu unterstützen. Durch differenzierte Gruppenarbeit kann auf die Bedürfnisse der Kinder besser eingegangen werden. Ihre Konzentrationsfähigkeit wird erhöht. Die Kinder erhalten Raum, vielfältige soziale Kontakte einzugehen und Beziehungen aufzubauen.¹

2.2 Das differenziertes Arbeiten

Für den pädagogischen Alltag ist das altersdifferenzierte Arbeiten eine Grundvoraussetzung, um den verschiedenen Altersgruppen und ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Es finden sich Kinder der gleichen Alters- und Entwicklungsstruktur zu gemeinsamen Spielaktivitäten zusammen. Nur durch das altersdifferenzierte Arbeiten können zielgerichtete Aktivitäten wie z. B. Bilderbuchbeobachtungen, religionspädagogische Arbeiten oder Exkursionen gelingen.

2.3 Die Pädagogik Maria Montessoris

Die Montessoripädagogik eignet sich besonders für die Arbeit in einer altersgemischten Gruppe, da die Materialien und Übungen in Einzel- oder Kleingruppenarbeit eingesetzt werden können. Sie ermöglichen dem Kind eine gezielte Auseinandersetzung mit der Umwelt und somit den Aufbau geistiger Kategorien. Die Materialien haben für die Kinder einen hohen Aufforderungscharakter. Das Kind muss in seiner Existenz ernst genommen werden. Die Persönlichkeitsentwicklung folgt einem inneren Bauplan. Ausschlaggebend für das Entwicklungsgeschehen sind die sensiblen Phasen. Nach Maria Montessori bilden die ersten sechs Jahre des Kindes die schöpferische Phase, in der jedes Kind die für sein späteres Leben entscheidenden Erfahrungen gewinnt. Das Kind kommt aus eigenem Antrieb zu der in ihm angelegten Entwicklung, wenn die Umgebung die hierfür notwendigen Voraussetzungen bereithält.²

Der Grundsatz Maria Montessoris lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

2.4.1 Die lebenspraktischen Übungen

Das Kind organisiert seine Intelligenz nicht durch Wahrnehmung, sondern durch das eigene Tun. Die Übungen des praktischen Lebens helfen dem Kind, sich mit der Umwelt auseinander zu setzen. Die Übungen des praktischen Lebens lassen sich nach zwei Aspekten unterteilen:

- das Kind wird um seiner selbst willen aktiv
- das Kind leistet einen Beitrag für die Gemeinschaft.

1. Arbeitshilfen Kindergarten, S. 46

2. B. Irskens/C. Preissing, Damit wir wissen, was wir tun, S. 33

Inhaltlich umfassen die Übungen des praktischen Lebens 4 Schwerpunkte:

- Pflege der eigenen Person
- Pflege der Umgebung
- Pflege der sozialen Beziehungen
- Analyse und Kontrolle der Bewegungen²

Mögliche Übungen sind:

- ein Glas spülen und abtrocknen
- Fenster putzen
- Abstauben
- Blumen gießen
- den Tisch decken
- Wäsche falten
- Kleider aufhängen
- Schuhe putzen
- Hände waschen
- Gemüse putzen
- Kartoffeln schälen
- Obst schälen
- zu knöpfen
- Schleifen binden
- Druckknöpfe öffnen/schließen
- Schüttübungen (gleich großes Gefäß/verschiedene Gefäße)
- Gehen auf einer Linie

2.4.2 Polarisierung der Aufmerksamkeit

Der Begriff "Polarisierung der Aufmerksamkeit" beschreibt die völlige Konzentration eines Kindes auf eine Aufgabe, solange bis diese gelöst ist.

In diesem Zusammenhang lassen sich drei Stufen der Aufmerksamkeit unterscheiden:

- die Phase der Unentschlossenheit
(das Kind verweilt auswählend vor den Materialien, der Arbeitsplatz wird vorbereitet, das Material wird gewählt)
- die Phase der großen Arbeit
(Kind und Sache werden eins. Das Kind ist so versunken, dass eine Ablenkung nicht mehr möglich ist, Zuwendung nach getaner Arbeit stärkt die Motivation.)
- die Phase der Ruhe und des Ausruhens
(sie folgt auf die Polarisierung der Aufmerksamkeit, das Kind ist ruhiger, ausgeglichener und mitteilbarer. Es entfalten sich die Konzentrationsfähigkeit, die Sachlichkeit, die Liebe zur Arbeit, Ausdauer, Ordnung und Disziplin.)³

2.5 Bewegungserziehung

In unserer Arbeit stellt die Bewegungserziehung einen wesentlichen Bereich dar.

Kinder besitzen einen hohen Bewegungsdrang. Sie lernen vielfältige Bewegungsformen kennen und sollen ihrer Bewegungsfreude nachkommen können.

Ausreichende Bewegungsmöglichkeiten fördern Lebensfreude und Gesundheit des Kindes und beeinflussen seine gesamte Entwicklung positiv.

Über die Motorik wird auch seine geistige Entwicklung entscheidend beeinflusst. Beim Kind gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Motorik und der geistigen sowie emotionalen Entwicklung.⁴ Mit Hilfe der Bewegungserziehung entwickelt das Kind Körperbewusstsein. Seine Wahrnehmungsfähigkeit wird gesteigert. Über die Bewegung entwickeln sich Spielaktivitäten und Sozialkontakte. Besondere Bedeutung gewinnt die Bewegungserziehung auch dadurch, dass die Kinder häufig in beengten Wohnverhältnissen aufwachsen. In ihrem Wohnumfeld gibt es nur wenige Gelegenheiten zum Klettern, Rennen und Springen. Ein hoher Konsum an Medienangeboten führt die Kinder zunehmend in die Bewegungsarmut.

1.B. Irskens./C. Pressing, Damit wir wissen, was wir tun, S.33

2.I. Becker-Textor, Maria Montessori, S. 44ff.

3.C. Figus, Hilf mir selbst zu tun, S.10f.

2.6 Wahrnehmungsförderung

Die Wahrnehmung eines Kindes umfasst alle Sinne, sie ist mehr als die Addition der einzelnen Wahrnehmungsleistungen. Die sinnliche Wahrnehmung lässt sich nicht von Gefühlen, Erinnerungen und Wünschen trennen. Die Umwelt wird nicht mit den einzelnen Sinnesorganen wahrgenommen, sondern mit der ganzen Person zu der auch Gefühle, Erwartungen, Erfahrungen und Erinnerungen gehören.¹

Die Wahrnehmungsförderung umfasst:

- Grobmotorik
allgemeine Geschicklichkeit
Bewegungssicherheit, -koordination, -schnelligkeit,
Reaktionsfähigkeit
visuomotorische Koordination
- Feinmotorik
Hand- und Fingergeschicklichkeit
feinmotorische Koordination
visuomotorische Koordination
- Körperschema
- visuelle Wahrnehmung
visuelle Differenzierung

2.7 Die ökologische Erziehung

Die Kinder sollen durch die aktive Beteiligung und Gestaltung der Außenspielflächen immer wieder an die Natur herangeführt werden. Sie helfen beim Pflanzen und Jäten, gewinnen Einblicke in das Wachstum der Natur und lernen die heimische Tierwelt kennen.

Im Vordergrund stehen das ganzheitliche Erleben und das spielerische Entdecken der Natur. Dies besitzt im hohen Maß Bedeutung, da die Kinder die Natur vielfach nur in Form von Spielplätzen oder Parks kennen.

2.8 Die religiöse Erziehung

Die persönliche, wie auch die gesellschaftliche Verbundenheit mit dem christlichen Glauben, findet Ausdruck in der religionspädagogischen Arbeit, die einen wesentlichen Bereich unserer Tätigkeit darstellt. Die Kinder wachsen in einem christlichen Umfeld auf und erfahren christliche Werte und Normen. Durch die religionspädagogische Arbeit erhält das Kind die Gelegenheit sich mit Werten und Normen auseinanderzusetzen, Fragen nach dem "warum", "woher" und "wohin" seines Lebens zu stellen. Es erlebt Gott als Schöpfer des Lebens. Wir knüpfen in unserer Arbeit an die kindlichen religiösen Vorstellungen an, bieten Sachinformationen und Orientierungshilfen. Die Kinder erleben die christlichen Feste und lernen ihren tieferen Sinn kennen.

Die religionspädagogische Arbeit der Eltern soll nicht ersetzt, sondern ergänzt werden. Die Kinder sollen in die christlichen Traditionen eingeführt werden. Sie lernen die Person Jesu kennen, wie auch verschiedene Möglichkeiten des Gebetes.

¹R. Zimmer, Handbuch der Sinneswahrnehmung, S. 28

2.9 Die mathematische Bildung

Die mathematische Bildung beginnt bereits im frühen Kindesalter mit der Differenzierung von Farben:

- erst eine Grundfarbe
- alle Grundfarben
- Mischfarben

und Formen in ihren Größenunterteilungen:

- Rechteck
- Quadrat
- Dreieck
- Kreis
- Ellipse

Später hinzukommen geometrische Körper:

- Kugel
- Ei
- Pyramiden mit verschiedenen Grundflächen
- Kegel
- Zylinder

Erarbeitet werden weiterhin:

- Farb- und Formreihenfolgen nach Vorgaben
- Länge
- Gewichte
- Muster und Vorgaben
- Zahlen- und Mengenraum bis 20
- erste Additions- und Subtraktionsaufgaben im Zahlenraum bis 20
- geometrische Mäntel
- Kennen der Ziffern
- differenziertes Erkennen von Mengendarstellungen

2.10 Die Lernwerkstatt

Sachinformationen werden anschaulich und unter Einbeziehung aller Sinne angeboten. In der Lernwerkstatt werden zu den verschiedensten kulturellen, sprachlichen, gesundheitlichen, mathematischen, wie auch naturwissenschaftlichen Themen, Materialien zusammengestellt, die das Kind in Einzel- oder Kleingruppenarbeit zum aktiven Tun anregen. Die Lernwerkstatt kann sowohl während des Freispiels oder in Form geplanter Aktivitäten eingesetzt werden. Die Materialien zu einem Themenschwerpunkt sind in einer separaten Box zusammengefasst. Die Materialien sind so gestaltet dass jedes Kind seinen Erfolg durch ein Korrektiv selbst kontrollieren kann. Die Ergebnisse seines Experimentierens werden in Zusammenarbeit mit einem Erzieher versprochen. Das Kind ist Akteur seiner selbst, entsprechend dem Grundsatz Maria Montessoris " Hilf mir es selbst zu tun."

Ebenfalls enthält die Box für den begleitenden Erzieher oder das begleitende Elternteil eine Beschreibung der möglichen Aufgaben und Lösungen. Die Inhalte der Boxen nehmen direkten Bezug zur Lebensumwelt des Kindes. Dies bedeutet auch, dass Exkursionen und Ausflüge die Angebote der Lernwerkstatt ergänzen und mit prägen.

Das freie Experimentieren und Erforschen ist Schwerpunkt der Arbeit der Lernwerkstatt.

Bei der Arbeit in der Lernwerkstatt werden die Kinder von einem Erzieher begleitet. Besonders wünschenswert ist es, wenn Eltern die Zeit finden, mit ihrem Kind gemeinsam auf Entdeckung zu gehen und trotz aller Widrigkeiten für einen kurzen Zeitraum auf die Ziele und Interessen ihres Kindes einzugehen. Auch hier soll die Lernwerkstatt ein niederschwelliges Angebot sein, damit Eltern nicht erst Materialien beschaffen oder einen besonderen Termin einplanen müssen. Eine kurze Zeitspanne von 10-20 Minuten reicht, um neue Erfahrungen zu ermöglichen. Hilfestellung und Anleitung durch eine pädagogische Fachkraft sind zu jeder Zeit möglich.

2.10.1 Die Ziele der Arbeit in der Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt ist für die Altersgruppe der Kinder von 4 Jahren bis zum Schuleintritt geeignet.

1. Die Kinder sollen lernen ihre Umwelt bewusst wahrzunehmen.
2. Sachinformationen sollen so veranschaulicht werden, dass sie von den Kindern aufgenommen und mit vorhandenem Wissen verbunden werden können.

3. Die Kinder werden zum freien und aktiven Forschen angeregt
4. Das logische Denken der Kinder wird gefördert.
5. Das Wissen über den eigenen Körper und die Erhaltung der eigenen Gesundheit wird erweitert.
6. Durch die Versprachlichung seines Tuns und seiner Entdeckungen erweitert sich der Wortschatz sowie die Fähigkeit zum freien Sprechen und Erzählen. Das Kind lernt logische Zusammenhänge durch Sprache auszudrücken.
7. Die Eltern sollen durch das Angebot der Lernwerkstatt zum aktiven Tun mit ihrem Kind angeregt werden. Es ist erwünscht, dass sie gemeinsam Zeit bei der Erforschung von Zusammenhängen verbringen.

Die Eltern werden in Form von Elternabenden über die Inhalte der Lernwerkstatt informiert. Anleitung und Hilfestellung während des direkten Tuns sind zu jeder Zeit möglich.

2.10.2 Die Methoden der Arbeit in der Lernwerkstatt

Für die pädagogische Arbeit ist der direkte Bezug zur Erlebniswelt des Kindes von wesentlicher Bedeutung.

Das Kind benötigt die Möglichkeit, in eine handelnde Auseinandersetzung mit seiner Umwelt zu treten.

Entscheidende Ansätze sind:

- die Eigenaktivität des Kindes
- die Freiwilligkeit seines Handelns
- die Altersdifferenzierung
- die Beachtung des individuellen Entwicklungsstandes.

Bei jedem Tun des Kindes steht der Prozess der Handlung im Mittelpunkt und nicht das fertige Produkt.

Folgende Verhaltensweisen sind kennzeichnend für den Erzieher:

- Der Erzieher bereitet die Umgebung vor.
- Das Kind wird beobachtet, um, wenn notwendig, weiterhelfen zu können.
- Das arbeitende Kind muss respektiert werden.
- Die Erzieherin signalisiert ihre generelle Bereitschaft der Hilfestellung, sie drängt diese aber nicht auf.

2.11 Leben im Sozialraum Gemeinde und im Sozialraum Stadt mit seiner Umgebung

Die Kindertagesstätte Katharinenstrasse versteht sich als Teil des sie umgebenden Stadtgebietes. Wir arbeiten eng vernetzt mit der kath. Kirchengemeinde Herz Jesu und St. Elisabeth zusammen.

Die Kinder besuchen die Krankenhausbücherei des St. Franziskus-Hospitals und die Herz-Jesu Kirche. Im Rahmen einer guten Kooperation beteiligen wir uns an den Schulfesten. Vor der Einschulung gibt es einen regen Austausch mit den übernehmenden Schulen.

Die kath. Grundschule ist Kooperationspartner im Familienzentrum und ist mit diesem eng vernetzt.

Die Spielplätze und Parks in der Umgebung laden zu kurzen Ausflügen ein.

Ausstellungen und Museen, wie auch der Besuch des Wochenmarktes, sind selbstverständlich.

Die Kinder begleiten die Erzieher zu Einkäufen in die umliegenden Geschäfte.

Zu jeder didaktischen Einheit werden pro Gruppe ein bis zwei Exkursionen unternommen.

Die Wege legen wir bewusst mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurück.

In jedem Kindertagesstättenjahr gibt es zwei größere Exkursionen, an einer nehmen auch die jüngeren Kinder teil (z.B. Ausflug zur Landesgartenschau, zum Wildpark etc.)

Die Ausflüge können gruppenübergreifend, wie auch gruppenintern stattfinden.

3. Bildungsziele

3.1 Die Bildungsziele für die Altersgruppe von 0,4 - 3 Jahren

Dem Wickeln kommt im Kontakt mit den jüngsten Kindern eine wesentliche Bedeutung zu. Der Körperkontakt stellt eine wichtige Basis für das Vertrauen in die erwachsene Bezugsperson dar.

Es ermöglicht eine Nähe, die als Basis der Beziehung zwischen Kind und Erzieherin fungieren kann.

Obwohl immer die ganze Gruppe und das gesamte Erzieherteam Bezugspunkte des Kindes sind, empfiehlt es sich, im Bezugssystem zu arbeiten und jedem U 3 Kind eine Bezugsperson zu zuordnen. Dies gibt den Kindern Sicherheit und das Gefühl geborgen zu sein. Zum anderen erhalten die Eltern

einen festen Ansprechpartner für alle Belange des täglichen Lebens.

Darüber hinaus lassen sich beim Wickeln auch motorische Fähigkeiten der Kinder spielerisch erfahren. Das Mithelfen beim Wickeln, z.B. die Beine heben oder in die Brücke gehen, sind Fähigkeiten, die Kinder erst nach und nach erlernen. Zu solchen Bewegungen zu motivieren, heißt auch die körperliche Entwicklung des Kindes anzuregen.

Solange die Kleinen noch krabbeln, werden sie von allen umsorgt. Sobald sie die ersten Schritte tun und allmählich laufen, können sie sich einen Teil der Gruppe selbst erobern. Die Erzieherinnen müssen darauf achten, dass sie die kleinen Kinder nicht überfordern. Wichtig ist, das Kind erst zu unterstützen, wenn es sich selbst aufrichtet und die ersten Schritte gehen möchte.

Ein weiterer Entwicklungsschritt sind die ersten Worte, mit denen das Kind lernt, seine Bedürfnisse und Interessen auszudrücken. Zur Förderung des Sprechen Lernens ist ein reichhaltiges Sprachklima notwendig.¹

Grobziele:

- Selbstvertrauen/Selbstständigkeit:

Das Kind soll sich mit zunehmendem Alter immer mehr von der Erzieherin lösen, so dass es alleine die Kindertagesstätte erkunden kann. Es soll lernen, sich alleine in Spielsituationen mit anderen Kindern zu begeben.

Es soll begreifen, dass die Trennung von den Eltern zeitlich begrenzt ist.

- Sozialverhalten:

Das Kind soll lernen, Räumlichkeiten und Spielmaterialien mit anderen Kindern zu teilen.

Es soll auf andere Kinder zu gehen und mit ihnen in Spielsituationen eintreten können.

Grundlegende Regeln des Tagesablaufes soll es verstehen und begreifen können.

- Wahrnehmungsdifferenzierung

Das Kind soll befähigt werden, sich selbst und seine Umwelt wahrzunehmen. Es soll seine Sinne zielgerichtet einsetzen und sich so seine Umwelt erschließen können.

Es soll lernen, seine körperlichen Bedürfnisse wahrzunehmen und zu steuern.

Die Augen-Hand-Koordination soll gesteigert werden, so dass es eigenständig essen und trinken kann.

Einfache geometrische Grundformen sollen unterschieden werden können.

Der Gleichgewichtssinn soll soweit geschult werden, dass das Kind sicher laufen und rennen kann.

Es lernt, Schrägen und Höhen zu erklettern.

Das Kind lernt verschiedene Nahrungsmittel und deren Geschmack kennen.

- Grobmotorik

Einfache Bewegungsmuster, wie Sitzen, Krabbeln, Greifen und Laufen sollen in dieser Zeit gelernt, wie auch vertieft werden. Der Gleichgewichtssinn sowie die Koordination der Bewegungsabläufe sollen geübt werden.

- Sprachfähigkeit

Das Kind soll ermutigt werden zu lautieren und seine sprachlichen Fähigkeiten bis zu dem Gebrauch von Mehrwortsätzen auszubauen. Die Artikulation der Worte wird geübt.

Anweisungen und Fragen sollen aufgenommen und verstanden werden.

Sachverhalte und Gegenstände sollen sie benennen und ihre Bedürfnisse ausdrücken können.

- Selbständigkeit

Die Kinder lernen, die Körperhygiene eigenständig durchzuführen (Toilettengang, Zähneputzen, Händewaschen).

Sie werden befähigt, eigenständig zu essen und zu trinken.

Die Kinder lernen ihre Spielpartner und Spielmaterialien eigenständig auszuwählen.

1. M. Schäfer, Groß und Klein, S. 8

3.2 Bildungsziele für die Altersgruppe von 3-5 Jahren

In diesem Alter sind die Kinder bereits in der Lage, einfache alltägliche Aufgaben alleine zu bewältigen. Durch das Sauberwerden erlangen sie ein großes Stück an Selbständigkeit und gewinnen mehr Einsicht in körpereigene Abläufe. Ihre Wahrnehmung erstreckt sich immer mehr vom "Ich" zum "Du". Mehr und mehr sind sie in der Lage, die Hilfsbedürftigkeit anderer zu erkennen und auf diese zu reagieren.

Ihr Modellernen findet nicht mehr nur vorwiegend am Erwachsenen statt, sondern sie orientieren sich mehr am Verhalten der älteren Kinder.

Ihre Fähigkeit, zeitlich und räumlich versetzt nachahmende Tätigkeiten auszuführen, ermöglicht ihnen, in Rollenspiele einzusteigen und Verhaltensweisen nachzuvollziehen. Auf diese Weise werden sie für die älteren Kinder zu interessanten Spielpartnern. Hierbei müssen sich die Spielpartner mit den unterschiedlichen Spielideen auseinandersetzen.¹

Grobziele

- Selbstvertrauen

Spielsituationen sollen vom Kind zunehmend eigenständig gesteuert werden. Es soll seine Fähigkeiten und Grenzen im Zusammensein mit den anderen Kindern, z.B. im Rollenspiel, erproben und kennenlernen.

- Sozialverhalten

Das Kind soll sich als Teil der Gruppe begreifen und somit lernen, sich in die Gruppe einzufügen und zeitweise eigene, gegenläufige Interessen zurückstellen zu können. Das Kind soll die Regeln des Zusammenlebens verinnerlichen und weitgehend eigenständig befolgen.

Konflikte sollen zunehmend über Gespräche eigenständig gelöst werden. Konflikte zwischen Erzieher und Kind sollen vom Kind nicht mehr als Bedrohung der Beziehung empfunden werden.

Sie lernen, sich angstfrei im Stuhlkreis zu äußern und zu beteiligen.

Mit zunehmendem Alter lernen sie, anderen zu helfen und Verantwortung in der Gruppe zu übernehmen.

- Kreativität und musische Förderung

Die Vertrautheit mit Materialien und Techniken soll vertieft werden. Eigene Ideen soll es zielgerichtet verwirklichen können. Umfangreichere gestalterische Angebote sollen bis zum Ende verfolgt werden können.

- Grobmotorik

Die Koordination von Bewegungsabläufen soll vertieft werden. Das Kind lernt, sich über den Kopf hinaus nach oben zu orientieren. Die Augen-Hand-Koordination wird auch durch Wurf- und Fangübungen geschult sowie die Reaktionsschnelligkeit erhöht.

- Wahrnehmungsdifferenzierung

Die Wahrnehmung wird erweitert, indem das Kind lernt, sich in unterschiedlich großen Räumen zu orientieren.

Farben sollen differenziert und benannt werden können.

Die Detailwahrnehmung soll genauer und differenzierter werden.

- Entwicklung der Denkstrukturen

Das kindliche Wissen über die Umwelt soll erweitert werden.

Das Kind soll lernen, Sachinformationen miteinander zu verbinden.

Zeiträume sollen überschaut werden können.

Das Kind soll in der Lage sein, Geschehnisse in der richtigen Reihenfolge aufzunehmen und wiederzugeben.

Das Wissen über die Umwelt soll erweitert werden.

Das Kind lernt, einfache geometrische Formen und Farben zu unterscheiden.

1. M. Schäfer, Groß und Klein, S. 85 ff.

- Sprachfähigkeit

Das Kind lernt, grammatikalisch richtig zu sprechen. Die Sprachkompetenz soll durch das Erzählen und Wiedergeben von Geschichten erweitert werden.

- Selbständigkeit

Das Kind lernt, sich eigenständig anzuziehen, der Umgang mit Knöpfen, Reißverschlüssen und Schleifen wird geübt.

Das Kind lernt, sich im Straßenverkehr zu bewegen und Verkehrsregeln zu beachten.

Die Kinder lernen, sich gegenseitig in ihren Lernprozessen zu unterstützen.

3.3 Die Bildungsziele für die Altersgruppe von 5-6 Jahren

Die Kinder sind in der Lage, sich völlig eigenständig in den Räumen zu bewegen und erobern sich diese. Ihnen kann in einem hohen Maß Eigenverantwortung zugesprochen werden. Sie verfügen über ein ausgeprägtes Regelbewusstsein und setzen sich immer wieder mit den Gruppenregeln auseinander. Eine besonders schwierige Situation entsteht, wenn Freundinnen oder Freunde bereits in die Schule kommen. Kinder dieser Altersgruppe können bereits viel Verantwortung in der Gruppe mit übernehmen. Ihr Verhalten hat häufig für die jüngeren Kinder Vorbildfunktion. Dies stärkt das Selbstbewusstsein!¹

Grobziele:

- Sozialverhalten

Das Kind soll lernen, dass Trennung und Neubeginn neue Chancen und Möglichkeiten bieten. Das Kind soll neue Herausforderungen akzeptieren und sie mit seinen Fähigkeiten bewältigen können. Konflikte sollen verbal gelöst werden.

- Kreativität

Es soll lernen, umfangreiche gestalterische Aufgaben eigenständig über einen längeren Zeitraum zu verfolgen, z.B. Weben, Stricken etc.

Es soll den Umgang mit bekannten Materialien sicher beherrschen.

- Entwicklung der Denkstrukturen

Das Kind kann sicher zwischen vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Geschehnisse differenzieren.

Es ist in der Lage, Geschehnisse in eine sinnvolle Reihenfolge zu ordnen und wiederzugeben.

- Sprachfähigkeit

Die Sprachentwicklung des Kindes ist abgeschlossen. Die vorhandenen Fähigkeiten werden differenziert und vertieft.

- Grobmotorik

Das Kind soll lernen, verschiedene Bewegungsabläufe miteinander im Spiel zu kombinieren und zu koordinieren, z.B. beim Fußballspielen, Seilchenspringen, Fangspielen etc.

- Feinmotorik

Das Ausmalen von Flächen wird sicher gekonnt. Das Halten von Stiften und Schere wird sicher beherrscht. Die Schneidetechnik wird verfeinert.

- Wahrnehmungsdifferenzierung

Das Kind soll lernen, kleinste unterschiedliche Details wahrzunehmen und hiernach Gegenstände zu ordnen.

Das Figur-Hintergrund-Sehen soll geübt werden.

Das Kind soll rechts und links voneinander unterscheiden können.

Die Wahrnehmung der Raumlage eines Gegenstandes soll vertieft werden.

Oberbegriffe werden geübt.

¹M. Schäfer, Groß und Klein, S. 87ff.

- Selbständigkeit

Das Kind übt das Schleifebinden.

Der Umgang mit Knöpfen und Reißverschlüssen wird sicher gekonnt.

Das Können, sich in Straßenverkehr sicher zu bewegen, wird vertieft.

4.0 Formen des Spielerischen Lernens

4.1 Das Freispiel

Das Freispiel ist ein wesentlicher Bestandteil des Kindertagesstättenalltags.

Im Freispiel kann das Kind seinen Spielort (auch die Außenspielfläche) frei wählen. Durch die freie Wahl des Spielmaterials, des Spielinhaltes und der Spielpartner tritt die Erzieherin an den Rand des Geschehens. Dies beinhaltet auch, dass das Kind sich ins "Nichtstun" zurückzieht und eine beobachtende Haltung einnehmen kann. Nicht die Angebote organisieren den Tag, sondern das Freispiel, von dem aus das Kind alle Lern- und Erfahrungsfelder wahrnehmen kann.

Das Kind besitzt eine hohe Motivation für frei gewählte Aktivitäten. Das Kind wird als "Akteur" seiner eigenen Entwicklung geachtet.

Aufgabe der Erzieherin ist es, die Kinder bei Bedarf in ihren Spielvollzügen zu unterstützen und Impulse zu setzen. Sie vermittelt Nähe und Geborgenheit. Sie begleitet die Kinder zu den verschiedenen Aktivitäten.

4.2 Das Rollenspiel

Dem Rollenspiel kommt, vor allem dem sozialen Rollenspiel, im Freispiel eine große Bedeutung zu.

Durch das Rollenspiel lernt das Kind sich in andere Personen, die Rollen einzufühlen. Konflikte

können verarbeitet sowie Geschehnisse aus seinem Erfahrungsbereich nachgespielt werden.

Die Spielpartner müssen sich miteinander austauschen, Vereinbarungen treffen und die Spielführung anerkennen. Das Sozialverhalten, wie auch die kommunikativen Fähigkeiten der Kinder, werden gefordert.¹

Auf diese Weise gewinnen die Kinder einen tieferen Zugang zu ihrer Umwelt und ein größeres Verständnis der kausalen Zusammenhänge.

In der täglichen Arbeit soll den Kindern ein großer Freiraum für das Rollenspiel eingeräumt werden.

5. Sprachförderkonzeption

5.1 Der Mensch als soziales und kommunikatives Wesen

Für jeden Menschen gilt:

"Man kann sich nicht nicht verhalten."

und Kommunikation hat immer zwei Seiten: einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt.¹
(1. und 2. Axiom Watzlawicks)

Dies bedeutet, dass jeder Mensch in einem sozialen Umfeld existiert und allein durch sein Verhalten in Kommunikation zu anderen tritt. Es ist unmöglich, sich nicht zu verhalten. Der Mensch kommuniziert durch sein Verhalten, seine Gestik, Mimik und seine Körpersprache,

Jede Mitteilung enthält Informationen auf der Sach- und auf der Beziehungsebene. Die Sachebene wird vorwiegend durch die verbalen Äußerungen vermittelt, während die Beziehungsaspekte gut durch die non-verbale Kommunikation transportiert werden können.

Dieser Beziehungsaspekt spielt gerade in der Sprachförderung von Kindern eine große Rolle. Besonders wichtig ist hier ein kongruentes Verhalten, da Kindern bis zu einem Alter von 4-5 Jahren jegliche Vortäuschung von Gefühlen fremd ist.

5.2 Die Funktion der Sprache

Sprache befähigt zum:

- Fokussieren der geistigen Aufmerksamkeit auf einzelne Aspekte
- Aufbau logischer Strukturen
- Unabhängigkeit von Raum und Zeit
- zur Erklärung von Welt und Umwelt
- zur Bewusstheit.

Sprache erfordert das Zusammenspiel geistiger und motorischer Vorgänge.

Sprache ist:

- Bewegung
- Mittel zur Kommunikation.

"Ein Wort, das ein Kind nicht kennt, ist ein Gedanke, den es nicht denken kann."²

5.3 Raum und Sprache

Die Räume, der Einrichtung müssen so gestaltet sein, dass sie sprachanregend wirken. Räumlichkeiten wirken als "dritter Erzieher". Sie sollten für die Kinder einen Aufforderungscharakter besitzen.

Für uns wichtig sind hierbei:

- Werke der Kinder sind in Augenhöhe aufzuhängen
- mindestens die Hälfte der Fenster lässt den Blick nach draußen zu
- interessant gestaltete Rollenspielbereiche
- Kuschelbereich als Meeting-Point
- Fotos regen zum Dialog an
- Die Räume sind sinnesanregend und klar strukturiert gestaltet
- Die Essenssituationen laden zu Gesprächen ein
- Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder sind vorhanden³

5.4 Beziehung und Sprache

Die pädagogischen Mitarbeiter/innen sind wichtige sprachliche Vorbilder und Gesprächspartner. Sie gestalten die Gesprächsatmosphäre durch ihre aufmerksame und wertschätzende Haltung. Die Kinder werden im Alltag zum Sprechen ermuntert. Ihre Erzählungen werden ernst genommen. Ihnen wird ein sprachliches Lernfeld geboten.

1. Fuchs und Siebers, S. 15 ff.

2. Fuchs und Siebers, S. 27

3. Projekt Abenteuer Sprache, S.6 f

Folgendes methodisches Verhalten ist uns wichtig:

- die Kinder werden zum Sprechen angeregt
- wir hören den Kindern zu
- wir stellen offene Fragen
- die Kinder werden an lebenspraktischen Aufgaben beteiligt
- Körpersprache und gesprochenes Wort sind kongruent
- die Stimmlage ist freundlich und der Situation angepasst
- wir sprechen in ganzen, vollständigen Sätzen
- Kinder erfahren ohne eine "offensichtliche Verbesserung" die korrekte Aussprache und Grammatik
- wir stellen beim Sprechen Blickkontakt her
- wir lassen uns beim aktiven Tun der Kinder deren Erleben schildern
- Gesprächsrunden bestimmen den Alltag in den verschiedensten Situationen¹

5.5 Familie und Sprache

Über das Interesse das einem Kind, seiner Lebenssituation und Familien entgegen gebracht wird, entwickeln sich viele sprachanregende Situationen.

Die einzelnen Sprachgewohnheiten der Familien müssen hierbei Beachtung finden.

Folgendes ist uns wichtig:

- die Erstsprache des Kindes wird beachtet
- es wird beachtet, ob ein Kind mehrsprachig aufwächst
- eine Mitarbeiterin ist in der Lage sich mit ausländischen Eltern auf Englisch zu verständigen
- das multikulturelle Miteinander wird gefördert
- ausländische Eltern werden dazu angehalten in der Sprache mit dem Kind zu Sprechen, die Ihnen am Vertrautesten ist und ihrer Identität entspricht.²

5.6 Umwelt und Sprache

Die Kinder erfahren in kleineren und größeren Exkursionen ihre Gemeinde, Stadt oder andere Institutionen und Lebensräume.

Die Eindrücke regen zum Dialog an. Verschiedene Gesprächssituationen werden erfahrbar.

Wichtig sind uns:

- regelmäßige Büchereibesuch
- Die Kinder lernen ihre Namen und Adresse
- Die Kindertagesstätte arbeitet teiloffen.
- Wenn möglich, werden kulturelle und religiöse Feste, auch fremder Kulturen, aufgegriffen³

6. Die Bedeutung der Erstsprache

Durch die Erstsprache werden dem Kind Werte, Normen und Regeln vermittelt. Sie bietet die Möglichkeit Emotionen, Wünsche und Gedanken auszudrücken.

Sie gibt dem Kind Sicherheit und Vertrauen. Die Identitätsentwicklung eines Kindes ist untrennbar mit der Erstsprache verbunden.

Die Erstsprache ist:

- die Sprache seines ersten Dialoges
- sein erstes Programm für motorische Experimente mit Lauten und Wörtern
- die erste sprachliche Hülle für seine Sinneseindrücke, Emotionen und Gedanken
- der Klang der Erstsprache ist untrennbar mit den Erinnerungen an die Familie verbunden
- Die Erstsprache bildet die Wurzeln der Sprachentwicklung

Die Erstsprache vermittelt dem Kind den Aufbau, den Gebrauch, die Lauffolgen, die Aussprache, die Vielseitigkeit der Sprache.⁴

1. Projekt Abenteuer Sprache, S. 8 ff
2. Projekt Abenteuer Sprache, S. 10 f
3. Projekt Abenteuer Sprache, S. 12 f
4. Hrsg.SPI NRW, S. 36 f

7. Die Bedeutung der Zweitsprache

Die Zweitsprache baut auf den Erfahrungen mit der Erstsprache auf.

Eine ausdifferenzierte Erstsprache unterstützt daher den Aufbau der Zweitsprache.

Kinder eignen sich eine Zweitsprache an, in dem sie mit der neuen Sprache experimentieren.

Sie entwerfen ein eigenes grammatikalisches Regelsystem, das sie nach und nach verbessern.

Sie erschließen sich die innere Logik der Sprache.

Ähnlich wie beim Erstspracherwerb führt dies vom Ein- Wort-Satz zum Zwei-Wort und dann zum Mehrwort-Satz.

Zuerst erlernt werden Worte, die einen direkten Bezug zum Kind haben und deren Bedeutung eindeutig zu erkennen ist. Das Kind muss sich den neuen Sprechmustern und Lautfolgen anpassen.

Den Kindern sollte immer wieder Sprache in den verschiedensten Formen angeboten werden, auch wenn diese noch nicht verstanden wird.

Der Erzieher ist hier Sprachvorbild.¹

8. Ausgangsanalyse

In der Ausgangsanalyse sind folgende Faktoren zu hinterfragen:

- die familiäre Sprachsituation
- Empfehlung welche Sprache mit dem Kind gesprochen werden sollte
- die Ausrichtung der Sprachförderung am Entwicklungsstand der Kinder
- wird in der Familie viel und gern gesprochen
- wer spricht in der Familie mit dem Kind welche Sprache

Bei verschiedenen Nationalitäten in der Familie ist nicht immer offensichtlich, welches die Erstsprache des Kindes ist und wer diese dem Kind am vorteilhaftesten vermittelt.

Die Empfehlung in einer ausländischen Familie mit dem Kind Deutsch zu sprechen sollte nur dann gegeben werden, wenn die deutsche Sprache in guter Qualität vermittelt werden kann.

In anderen Fällen sollte in der Familie die Erstsprache gesprochen werden und Deutsch durch die Kindertageseinrichtung vermittelt werden.²

9. Grundlagen der Sprachförderung

Auch für die Sprachförderung ist eine ganzheitliche Vorgehensweise wesentlich.

Hören, Sehen, taktile und olfaktorische Wahrnehmungen helfen Sprache mit Inhalt zu füllen und mit bereits vorhandenem Sprachvermögen zu verbinden.

Folgende Faktoren finden Beachtung:

- Bedürfnisse und Interessen der Kinder dienen als Anknüpfungspunkt
- das eigene Tun des Kindes in der sprachfördernden Situation
- gutes und differenziertes Hören
- Gesang als Verbindung von Melodie Rhythmus und Artikulation
- Einprägung von Mundbildern³

10. Die Rolle des Erziehers in der Sprachförderung

Für die Sprachförderung in der Kindertagesstätte Katharinenstrasse sind folgende Verhaltensweisen wichtig:

- dem Kind mit Interesse zu hören
- das Kind ausreden lassen
- der Inhalt ist wichtiger als die Form
- die Form wird verbessert, in dem der Inhalt grammatikalisch richtig wieder gegeben wird
- das eigene Handeln versprachlichen
- bei einer lauten Umgebung die Kinder nicht übertönen
- das Sprachniveau der Kinder beachten
- offene Fragen regen zum Gespräch an⁴

1. Hrsg. SPI NRW, S. 38 ff

2. Hrsg. SPI NRW, S. 48 f

3. Hrsg. SPI NRW, S. 52 f

4. Hrsg. SPI NRW, S. 65 f

11. Hören, Lauschen, Lernen

Der Erfolg eines Kindes beim Lesen und Schreiben lernen hängt davon ab, inwieweit es das alphabetische Prinzip der Schriftsprache begriffen hat. Die Sprache ist in eine Anzahl kleinster Lautsegmente (Phoneme) zerlegbar, die durch Schriftzeichen (Grapheme) repräsentiert werden. Um Einblick in die Struktur der Sprache zu gewinnen, müssen die Kinder ihre Aufmerksamkeit von der Bedeutung abwenden und dem formalen Aufbau zuwenden.

Dieses wird auch als phonologische Bewusstheit bezeichnet.

Sie beinhaltet eine Vielzahl kognitiver Funktionen, die unterschiedlich komplex sind.

Es wird unterschieden zwischen:

- phonologische Bewusstheit im weiteren Sinn (bezieht sich auf größere Einheiten der Sprache, wie z.B. Reime oder Silben/ sie tritt im Kindergartenalter oftmals spontan auf)
- phonologische Bewusstheit im engeren Sinn (der bewusste Umgang mit einzelnen Lauten/tritt nicht spontan im Kindergartenalter auf und steht im engen Zusammenhang mit dem Erwerb der Schriftsprache).

Das Trainingsprogramm "Hören, lauschen, lernen" zielt auf die engere phonologische Bewusstheit ab und besteht aus folgenden Teilbereichen:

- Lauschspielen
- Reime
- Satz und Wort
- Analyse und Synthese
- Silben
- Anlauten
- Phoneme

Das Programm folgt einem festgelegten Zeitplan.¹

12. Literacy / Lese-Schreib-Werkstatt

**„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass mich tun und ich verstehe.“**

Zit. Konfuzius

Kinder machen schon lange vor der Einschulung sehr viele Erfahrungen mit Schriftsprache (z.B. Bilderbuchbetrachtung, Nummernschilder, Logos, Werbeplakate, Straßenschilder) und zeigen ein natürliches Interesse und Neugierde für Buchstaben und Symbole. Es ist die Aufgabe der Erzieher dieses Interesse zu fördern.

Für die Sprachförderung im Elementarbereich spielen folgende Sprachebenen eine große Rolle: Wortschatz, Grammatik, phonologische Bewusstheit, Literacy, Artikulation und Pragmatik.

Wir haben in unserer Einrichtung eine Lese-Schreib-Werkstatt eingerichtet, um unseren Kindern, die Möglichkeit zu geben, sich in ihrem individuellen Tempo mit Literalität zu beschäftigen und sie somit dort zu fördern.

Die Lese-Schreib-Werkstatt gehört in den Sprachebenen zum Bereich der Literacy- Erziehung. „In der frühen Kindheit ist Literacy ein Sammelbegriff für kindliche Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur. Der Begriff umfasst Kompetenzen wie Textverständnis, Sinnverstehen, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern und mit Schriftsprache sowie Medienkompetenz.“ (zit. Nach: Michaela Ulich, Sprachl. Bildung u. Literacy im Elementarbereich, Kindergarten heute (2003) Jg.33, S.6-18)

Sprachentwicklung ist kein automatischer Prozess. Jedes Kind hat ein eigenes Tempo, seine eigenen Stärken und Schwächen und sein individuelles Herkommen und soziales Umfeld. Bei manchen Kindern gehören Schrifterfahrungen zum Alltag, manche haben keinen Zugang. Es kommt auf die

entsprechenden Reize an, also den entsprechenden Input, damit sich Sprache voll entfalten kann. Die Lese-Schreib-Werkstatt kann hier ein schriftanregendes Umfeld schaffen.

Sprechen, Lesen und Schreiben entwickeln sich in ständiger Wechselwirkung. Kinder lernen ganzheitlich, mit allen Sinnen und immer aus der Situation heraus. Der Erwerb der Lese- und Schreibfähigkeit beginnt schon in den ersten Lebensjahren. Hier kann die Sprachförderung im Elementarbereich einen wichtigen Beitrag leisten. Es geht nicht um eine systematische Vermittlung von Wissen, sondern darum, diese sensible Phase der Kinder zu nutzen und sie auf spielerische Art und Weise optimal auf die Schule vorzubereiten. Die Lese- Schreib- Werkstatt kann hier Erfahrungen mit Schriftkultur ermöglichen.

Es geht darum, die sog. Vorläuferfähigkeiten zu fördern, die das systematische Erlernen des Lesens und Schreibens in der Grundschule erst ermöglichen. Zu diesen gehören folgende Aspekte:

- Phonologische Bewusstheit
- Visuelle Fähigkeiten (z.B. E und F unterscheiden oder d und b)
- Merkfähigkeit für Zeichen
- Mündliche Sprachfähigkeit
- Interesse und Begeisterung für alles, was mit Symbolen und Schrift zu tun hat

Es gibt Studien, die nachweisen, dass Kinder, die frühe Schrifterfahrungen gemacht haben, in der Schule weniger Schwierigkeiten haben beim Lesen, Schreiben und Rechtschreiben. Der Lese-Rechtschreibschwäche kann so effektiv vorgebeugt werden. (zit. Nach: Hannes Trümper. Text zur Fortbildungsveranstaltung „Ins Schreiben hinein“ der Bezirkskreis Arnberg am 12.02.2011)

(Verfasserin Katharina Urbaniak)

1. P. Küspert/ W. Schneider, S. 12 ff

Literaturverzeichnis

- Arbeitshilfen Kindergarten
Köln 1986
- 1. Becker-Texter
Maria Montessori
Wie lernen Freude macht
Freiburg, Basel, Wien 1999
- Caritasverband für die Diözese Münster
Projekt Abenteuer Sprache
- C. Figus/ G. Kraft
Hilf mir es selbst zu tun
Donauwörth 2004
- Fuchs, B. und Harth-Peter,
Frühkindliche Erziehung
Würzburg 1992
- Hebenstreit, Sigurd
Pestalozzi Leben und Schriften
Freiburg im Breisgau 1996
- Holt stiege, Hildegard
Maria Montessoris Neue Pädagogik,
Basel, Wien, 1987
- Irskens, B. und Preissing, C.
Damit wir wissen, was wir tun
Augsburg 1990
- P. Küspert/ W. Schneider
Hören, lauschen, lernen
Sprachspiele für Kinder im Vorschulalter
Göttingen 2003
- Lebensraum Kindergarten
Freiburg 1982
- G. Regel,
Kindgemäßes Lernen im Vorschulalter
Hamburg 1990
- Schäfer, M.
Groß und Klein
Freiburg im Breisgau 1996
- Hrsg. SPI NRW
R. Fuchs/ C. Siebers
Sprachförderung von Anfang an
- R. Zimmer
Handbuch der Sinneswahrnehmung
Freiburg, Basel, Wien 1995